

Zeitschrift: Neujahrsblatt / Historischer Verein des Kantons St. Gallen
Band: 141 (2001)

Rubrik: Archäologischer Jahresbericht 2000

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 06.10.2024

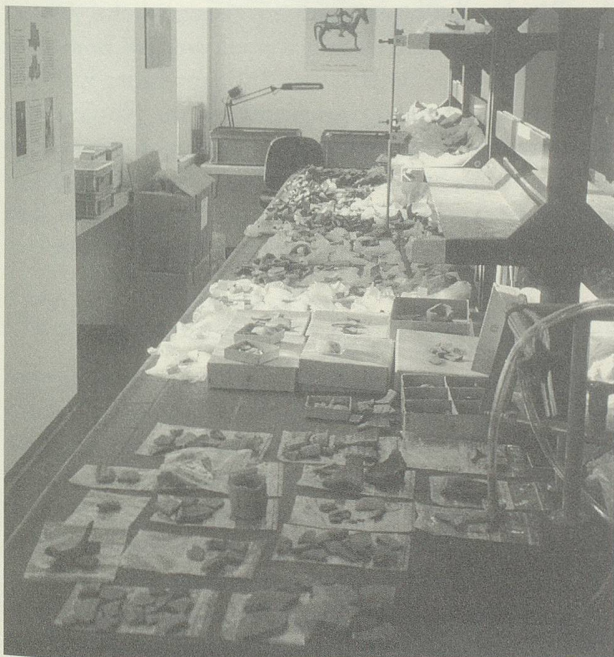
ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Archäologischer Jahresbericht 2000

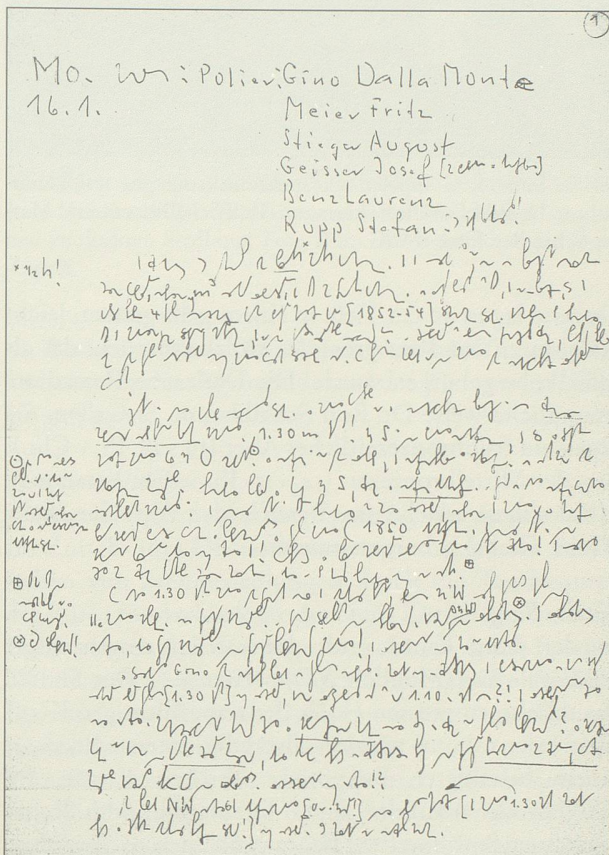
Martin Peter Schindler, Leiter Kantonsarchäologie, St. Gallen

Neue Lokalitäten – Neue Aufgaben

Im April zogen Archäologie und Denkmalpflege an die Rorschacherstrasse 23 um, wo grössere und geeignetere Räumlichkeiten für die vielfältigen Aufgaben zur Verfügung stehen. Ausser Büro und Archiv musste auch das ganze Fundlager verschoben werden, was zu einer Neuordnung und -verpackung der Funde Anlass gab. Noch nicht abgeschlossen ist die Neuordnung des Archivs (Pläne und Akten zu Fundstellen und Ausgrabungen). Hier müssen endlich die Unterlagen von Dr. h. c. Benedikt Frei (1904-1975), dem ersten Kantonsarchäologen, eingeordnet und verarbeitet werden. Hinzu kommen Akten zu zahlreichen st. gallischen Fundstellen, welche von Franziska Knoll-Heitz der Kantonsarchäologie übergeben wurden. Sowohl Benedikt Frei als auch Franziska Knoll-Heitz haben ihre Notizen häufig in Stenografie geschrieben. Eine Übertragung ist dringend nötig. Die schon vor längerem begonnenen Arbeiten werden noch viel Zeit in Anspruch nehmen.



Rorschacherstrasse 23: Das vom Amt für Umweltschutz übernommene Labor ist ideal zum Auslegen von Funden.
Foto KASG. Fundbericht



Erste Seite des Tagebuchs von Benedikt Frei über die Ausgrabungen in der Kirche Marbach 1967. Die wichtigen Informationen sind nur noch für Stenografiekenner lesbar!

Fundbericht

Prospektion in Alt St. Johann

Auf Einladung der Gemeinde Alt St. Johann erfolgte während zwei Wochen eine genauere Untersuchung von archäologischen Schutzobjekten im Gemeindegebiet. Getragen wurde die Aktion durch die freiwillige Mitarbeit der Familien Urs und Catherine Leuzinger-Piccand und Rahel Ackermann sowie weiterer Personen. Dabei fanden sich zahlreiche, bisher unbekannte Gebäudereste aus Mittelalter und Neuzeit. Besonders interessant ist der Nachweis einer bronzezeitlichen Nutzung der hochgelegenen Alpweiden. Am Nordufer des Gräppelensees wurden verschiedene Bohrungen mit einem Handbohrer durchgeführt. Auf einer kleinen



Alt St. Johann, Gräppelen. Prospektionskampagne mit Handbohrer. Im Bild Familie Ackermann, Rolf Schällibaum und Martin Schindler. Foto KASG.



Goldach, Mühlegut. Ganz erhaltenes Gefäss aus der spätbronzezeitlichen Siedlungsschicht (um 1000 v.Chr.). Höhe 10,5 cm. Foto KASG.

Terrasse lag in 30 cm Tiefe in einem gelb-grauen, leicht verlehnten Sand ein grösseres Holzkohlestück, das als ^{14}C -Probe geborgen wurde. Die Datierung finanzierte freundlicherweise Dr. Rolf Schällibaum, St.Gallen. Sie ergab ein frühbronzezeitliches Alter (19. - 18. Jh. v Chr.). Aus der Mittelbronzezeit (14. - 13. Jh. v. Chr.) stammen Holzkohlen, welche im Bereich der Alp Garschella (Gem. Grabs) geborgen wurden.

Gams, Burg

In der Burg Gams grub das «atelier d'archéologie médiévale sa» (Moudon VD) weiter aus. Der Südteil des talseitigen grossen Hofes der trapezförmigen Kernburg (23,5 x 22 m) wurde vollständig untersucht, da er einem bewilligten Bauprojekt weichen musste. Im Burghof waren auf drei Seiten Drainagen und hölzerne Einbauten sowie weitere Baumassnahmen nachweisbar. Im hangseitigen Wohnturm (9,5 x 19,0 m) wurden im Oktober zwei Sondierschnitte angelegt, um die Schichtenfolge zu klären. Auf dem horizontal anstehenden Material lag eine 5 cm starke Schicht mit Holzkohle aus der Bauzeit. Zwei ^{14}C -Daten aus dem 13. Jahrhundert stimmen mit den bau- und fundtypologischen Überlegungen überein. Im zerstörten Wohnturm war zu einem unbestimmten Zeitpunkt ein mächtiger Kalkofen errichtet worden, um die Steine der Ruine zu rezyklieren. Die Ruinen des Wohnturmes werden aufgefüllt und die Aussenmauern restauriert.

Goldach, Mühlegut

Bis in den Februar hinein dauerten die Ausgrabungen der spätbronzezeitlichen Siedlung in Goldach, Mühlegut. Der durch das Bauprojekt betroffene Bereich der im November 1999 entdeckten Siedlung wurde unter der Leitung von lic. phil. Christoph Reding teils von Hand und teils maschinell untersucht. Innerhalb einer durch die Moräne gebildeten Senke lagen bronzezeitli-

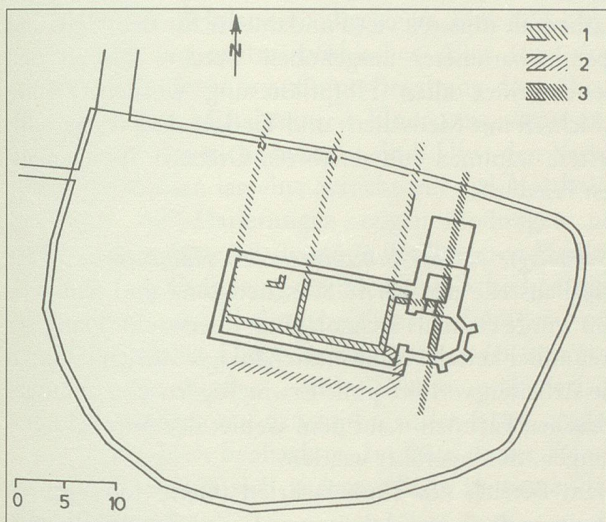
che Schichten, so auch eine etwa 15 cm dicke Brandschicht. Die Senke war zum Teil mit einer Steinrollierung ausgelegt. Gegen Norden grenzte eine bis zu 1 m hohe wallartige Steinanschüttung die Senke gegen ein von Schwemmsedimenten dominiertes Terrain ab. Trotz umfangreicher Flächenabträge waren keinerlei Spuren von Gebäuden nachzuweisen. Diese hatten sich möglicherweise ausserhalb der untersuchten Zone befunden. In der Senke wie auch in der Umgebung der Steinanschüttung wurden etwa 400 kg teilweise gut erhaltene prähistorische Keramik geborgen. Besonders zu erwähnen ist ein vollständig erhaltenes feinkeramisches Gefäss. Die ^{14}C -Datierungen ergaben für die ältesten Siedlungsspuren spätneolithische und für die jüngste Schicht spätbronzezeitliche/eisenzeitliche Daten. Seit Abschluss der Grabung werden weitere Bodeneingriffe überwacht. So liess sich im September während des Aushubes eines Leitungsgrabens im Norden eine mächtige, fast fundleere Steinrollierung auf mehreren Metern beobachten, die mit einiger Sicherheit prähistorisch zu datieren ist. Die Ausgrabung wird zur Zeit an der Universität Bern im Rahmen einer Lizentiatsarbeit ausgewertet.

Jona, Busskirch-St. Martin

Die Erstellung von neuen Heizungs- und Gasleitungen bei der Kirche St. Martin in Busskirch wurde durch Hermann Obrist (IGA, Zürich) überwacht. Der Leitungsgraben führte von der Nordtüre des Kirchenschiffs zur Friedhofmauer, folgte dieser bis zum Eingang nach Westen und darauf der Strasse bis zum Pfarrhaus. Der Graben schnitt mehrere Mauern. Zwei davon waren wegen Bauweise (Mauerschalen aus Sandsteinquadern, Kern aus Bollensteinen; Malereireste) und Verlauf als römisch anzusprechen: sie bilden die Verlängerung der im Kirchenschiff festgestellten N-S laufenden Mauern der ersten römischen Bauphase (Ausgra-

bungen 1975 durch Dr. Irmgard Grüniger). Die östliche Mauer zeigt auf ihrer Ostseite bemalten Verputz und den Ansatz eines Mörtelbodens; ein Befund, der mit der zweiten römischen Phase der Grabung in der Kirche übereinstimmen dürfte. Eine weitere, möglicherweise mit der Westwand der Kirche korrespondierende Mauer besteht nur aus Bollensteinen. Zwischen Friedhofmauer und Pfarrhaus wurde eine Trockenmauer aus grossen Sandsteinblöcken festgestellt, beim Pfarrhaus ein grösseres Mauerstück aus Sandsteinen, Bollen und Ziegeln. Der römische Gebäudekomplex von Busskirch umfasste demnach mindestens den ganzen Nordteil des ummauerten Friedhofs und dürfte sich sogar bis in die angrenzende Wiese erstrecken. Die südliche Ausdehnung (ein weiterer Raum muss aufgrund der Kirchengrabung angenommen werden) ist noch unklar.

Die unter dem heutigen Kirchenboden sichtbaren Mauerreste wurden gleichzeitig kontrolliert und gesichert. Die Kosten teilten sich die katholische Kirchengemeinde und die Kantonsarchäologie hälftig.

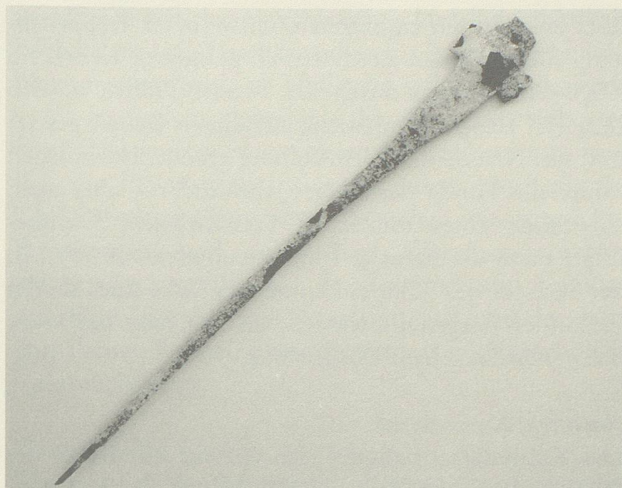


Jona, Busskirch-St. Martin. Plan der römischen Gebäudereste im Bereich der Kirche.

- 1: Erste Phase, bestehend/ergänzt.
2: Zweite Phase, bestehend/ergänzt.
3: Dritte Phase, bestehend/ergänzt. Plan Eva Šimek, DPFL/ KASG.

Marbach, Kath. Pfarrkirche St. Georg

In der Kirche St. Georg hatte Benedikt Frei 1967 Mauerreste der ottonischen, romanischen und spätgotischen Vorgängerbauten aufgedeckt und konserviert. Sie mussten aus raumklimatischen Gründen eingedeckt werden. Da steingerechte Pläne des Schiffbereichs fehlten, wurden die Mauerreste nach Entfernung der Kirchenbänke durch Hermann Obrist (IGA, Zürich) und Maria Rohner (Denkmalpflege) innerhalb einer Woche gereinigt und dokumentiert. Es zeigte sich, dass die Ausgrabung von 1967 nicht überall den gewachsenen Boden erreicht hatte und deshalb noch archäologische Informationen



Jona, Feldbach-Ost. Frühbronzezeitliche Flügelnadel aus der neu entdeckten Siedlung. Foto Büro für Archäologie der Stadt Zürich.

im Boden stecken. Die Aktion wurde hälftig von der katholischen Kirchengemeinde und der Kantonsarchäologie getragen.

Taucharchäologie – frühbronzezeitliche Siedlungslandschaft bei Rapperswil

Im Zürich- und Obersee wurden die bekannten Fundstellen von Seeufersiedlungen durch die Tauchequipe des Büros für Archäologie der Stadt Zürich kontrolliert. Dabei zeigten sich erneut grosse Schäden durch Erosion (Wasserströmung) und menschliche Eingriffe (Schiffe, Badende), welche nach Dokumentations- und Schutzmassnahmen rufen. Neu entdeckt wurde eine frühbronzezeitliche Siedlung im Bereich der bekannten Fundstelle Feldbach-Ost (Gem. Jona). Mit einem Pfahl aus einem 1490 v. Chr. gefällten Baum lieferte sie das jüngste Datum einer frühbronzezeitlichen Seeufersiedlung in der Schweiz. Im Herbst folgte zudem die sensationelle Entdeckung eines bronzezeitlichen Stegs auf der Schwyzer Seite des Seedammes, der sich Richtung Rapperswil fortsetzt. Der Steg zwischen Hurden und Rapperswil und die wohl gleichzeitige Inselsiedlung vor der Rapperswiler Hochschule (Technikum) stellen für Europa eine einmalige archäologische Kulturlandschaft dar, der weiter grosse Beachtung geschenkt werden muss.

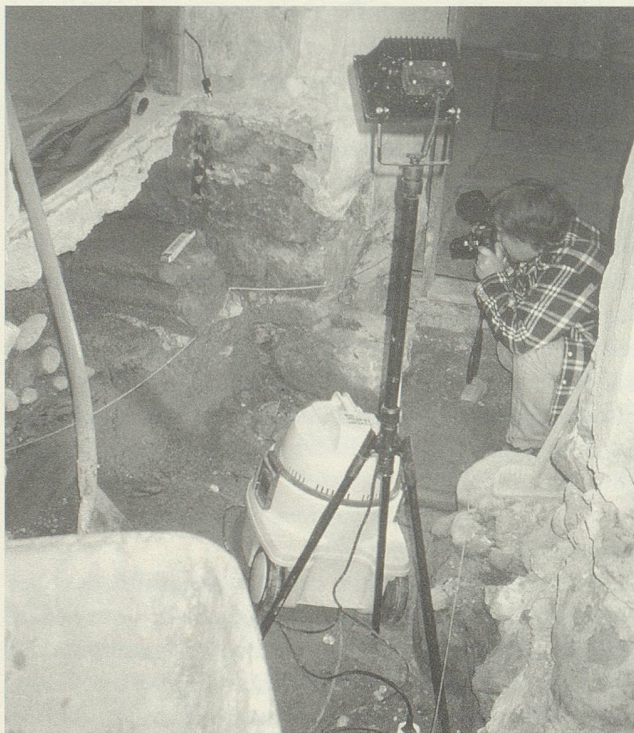
Rapperswil, «Alter Schwanen»

Im Zuge der Restaurierung des «Alten Schwanen» sollte auch der Nordostraum im Erdgeschoss unterkellert werden. Die Aushubarbeiten wurden im Januar von der Kantonsarchäologie begleitet. Die Ergebnisse lassen sich nahtlos mit den Bauuntersuchungen von Moritz Flury-Rova (IBID, Winterthur) verbinden. Zum Neubau des «Alten Schwanen» von 1405 gehörte ein Boden aus gestampften Lehm. Er war von der Marktgasse her

über zwei Stufen zu betreten, ein weiterer Treppenabgang führte in den nordwestlich gelegenen Keller. Im Zuge des Umbaus durch das Kloster Pfäfers wurden 1619 ein Treppenfundament auf diesen Boden gesetzt und das Niveau durch Auffüllung erhöht. Darin lagen zahlreiche Funde des 16./17. Jahrhunderts, aber auch ein Stück eines römischen Leistenziegels. Darüber folgte dann der barocke Tonplattenboden von 1733. In der Südecke des Raumes konnte eine Ecke eines älteren Gebäudes festgestellt werden, an das 1405 der «Alte Schwanen» angebaut worden war.

Rheineck, Kronenareal

Das Kronenareal befindet sich auf der Rheinseite des Städtchens neben dem Rathaus. Fünf zusammengebaute Häuser unterschiedlichen Alters bilden einen Baukomplex, der seit 1999 sukzessive renoviert und umgebaut wird. Die Untersuchung fand im modernen Treppenaufgang zwischen den Häusern «Alte Krone» und «Laterne» statt. Nach Abbruch des Betonsockels wurden drei Profile gesichert. Über dem sterilen, grauen lehmigen Rheinsand lag ein ältester Siedlungshorizont mit einer Brandgrube. Darüber folgte eine dünne Planieschicht aus grauem Lehm. In diese tiefe man das Fundament der W-Mauer der «Laterne» ein. Nach einem Brandereignis, das die Aussenfront der Mauer stark rötete und einzelne Steine sogar springen liess, wurden der Brandschutt ausplaniert und vor der Mauer eine profilierte Spolie auf ein Mörtelbett verlegt.



Rheineck, Kronenareal. Dokumentationsarbeiten durch Regula Steinhauser-Zimmermann am Profil zwischen «Alter Krone» und «Laterne». Foto KASG.

Erst auf diese Planieschichten baute man dann die Ostmauer der «Krone». 14C-Daten weisen den ältesten Siedlungshorizont dem 11. bis 13. Jahrhundert, den grossen Brand dem 14. oder der ersten Hälfte des 15. Jahrhunderts zu. Könnte dieses Ereignis also mit den historisch überlieferten Stadtbränden von 1407 oder 1445 (beide Male Brandschatzung durch die Appenzeller) zusammenhängen? Das älteste archäologische Material (Lesefunde) datiert wohl ins 13. Jahrhundert. Die interessanten Befunde zeigen, dass genauere Bauuntersuchungen am komplexen Kronenareal unerlässlich sind.

St. Gallen, Klosterhof

Die Aussenrestaurierung der Kathedrale St. Gallen machte Bodeneingriffe (Fundament Werkplatz, Bautafeln) nötig. Für den Bauinstallationsplatz östlich der Kathedralentürme musste ein Kiesfundament gelegt werden. Auf Anraten der Kantonsarchäologie wurden nur etwa 25 cm Erdreich abgetragen. Bei einer kleinen Sondierung stiess man bereits in einer Tiefe von 40 cm auf die Oberkante einer alten Mauer. Nördlich der Kathedrale mussten vier Fundamente für Bautafeln und Spendenbarometer ausgehoben werden. Neben den Resten einer alten Hopfpflasterung wurden Planieschichten mit Menschen- und Tierknochen festgestellt. Erstere stammen von zerstörten Gräbern des ehemaligen Friedhofs.

Archäologie auf der Schweizerischen Hauptstrasse T8/A8

Die Baustelle der T8/A8 zwischen Jona und Schmerikon wurde erstmals archäologisch überwacht. Dank der Freundlichkeit der Kantonsarchäologie Zürich konnten die Arbeiten von lic. phil. Erwin Rigert, einem ausgewiesenen Fachmann auf dem Gebiet der Autobahngrabungen, durchgeführt werden.

Im Bereich des Tunnels Erlen (Gem. Jona) wurde bereits in der ersten Arbeitsstunde eine Fundstelle lokalisiert. Die schon weit fortgeschrittenen Bauarbeiten hatten sie teilweise zerstört. Zahlreiche Funde im maschinell abgestossenen Oberboden sowie mehrere Aufschlüsse in Wurzelstöcken von umgerissenen Bäumen im angrenzenden Wald (Sturm «Lothar», Dezember 1999) erlauben, die Ausdehnung des Fundareales mit ca. 1500 m² anzugeben. Die Siedlungsstelle liegt auf einer flachen Geländeterrasse am Fuss der Hügelkuppe, die im Süden und Osten von einem Riet umgeben ist. Die Fundschichten sind nur kleinflächig in Senken erhalten geblieben. In einem ausgerissenen Wurzelstock konnte eine bis zu 15 cm mächtige bronzezeitliche Kulturschicht dokumentiert werden, die dicht mit verbrannten Steinen und Keramikfragmenten durchsetzt war. Die Merkmale der Keramik sowie 14C-Daten von Holzkohle weisen die Kulturschicht der mittleren Bronzezeit zu (15. bis 13. Jh. v. Chr.). Wenige Streu-



T8/A8. Die bronzezeitliche Fundstelle beim Tunnel Erlen von Osten. Foto KASG.

funde belegen eine Nutzung des Geländes in der jüngeren Eisenzeit.

Beim Bürstli im Gebiet Herrenweg (Gem. Eschenbach) fanden sich in einer ausgedehnten Senke Ablagerungen eines ehemaligen, späteiszeitlichen Sees. Über den Seetonschichten war stark abgebauter Torf mit zahlreichen Holzresten abgelagert. Eine ^{14}C -Datierung ergab ein spätmesolithisches Alter (um 6000 v. Chr.). Dies könnte auf eine Begehung der näheren Region in der Mittelsteinzeit hindeuten, wenn auch Funde bis anhin nicht bekannt sind. Über den Verlandungssedimenten lag eine Schicht mit viel Holzkohlepartikeln. ^{14}C -Datierungen zeigen Rodungen und dadurch ausgelöste Erosionen in der jüngeren Eisenzeit an. In die Schicht eingebettet waren Scherben eines spätbronze- oder hallstattzeitlichen Zylinder- oder Kegelhalsgefässes. Dieser Befund könnte der Rest eines umgelagerten Grabes sein. Weitere prähistorische Scherben wurden auf den umliegenden, stark erodierten Hügelkuppen beobachtet. Im Bereich des Trassees der T8/A8 fanden sich zudem etliche bronzezeitliche Keramikscherben.

Der schon 1946 entdeckte römische Gutshof Wagen-Salet (Gem. Jona) liegt auf einem kleinen Geländesporn unmittelbar neben dem Trassee der T8/A8. Der starke Windwurf des Sturmes «Lothar» zerstörte 1999 einen grossen Teil des Baumbestandes im Bereich der Fundstelle und machte eine Dokumentation der entstandenen Schäden unumgänglich. Die Bäume stürzten vor allem entlang der Mauerzüge. Die frei liegenden Wurzelteller informierten über Ausdehnung und Baugeschichte der nur teilweise ausgegrabenen Fundstelle. Verbrannte Ziegel und ausgeglühte Eisennägel in einer bis zu 50 cm mächtigen Ziegelversturz-Schicht lassen vermuten, dass die Villa in Folge eines mächtigen Feuers aufgelassen worden war. Neben Mauerresten konnten auch zwei Feuerstellen dokumentiert werden, deren eine sorgfältig aus grossen Steinquadern gefügt war. Unterhalb der römischen Bau- und Nutzungshorizonte

wurde eine Schicht mit zahlreichen Holzkohlepartikeln beobachtet. ^{14}C -Daten sprechen für Rodungen und die Nutzung des Areals ab Hallstattzeit/jüngere Eisenzeit.

Da im flachen Vorgelände der römischen Villa weitere Ökonomiebauten vermutet werden mussten, wurden die Bauarbeiten im betreffenden Abschnitt der T8/A8 intensiv überwacht. Abgesehen von römischen Streufunden und zahlreichen Ziegelbruchstücken, wurde eine sorgfältig aus Bruchsteinen und Geröllen gefertigte Steindrainage freigelegt. Aufgrund der darin enthaltenen Funde ist eine Datierung in römische Zeit wahrscheinlich.

Thal, Schlössli Blatten

Das westlich der Staatsstrasse Buchen-Staad gelegene, zum Schlössli Blatten gehörige Kleingebäude wurde durch die Kantonsarchäologie dokumentiert, da es als mittelalterliche Kapelle galt. Über den bis zu 80 cm dicken Mauern aus Bruchsandstein erhebt sich ein gemörteltes Tonnengewölbe aus Backsteinen mit einem originalen Rauchabzug. In der Nord- und in der Westwand befinden sich je eine Eingangstüre mit Sandsteingewänden. Die beiden Rundbogenfenster in der Nord- und Südwand sind vergittert, während in der Ostwand eine Lichtluke aus einer Sandsteinplatte (Vierpass) ein-

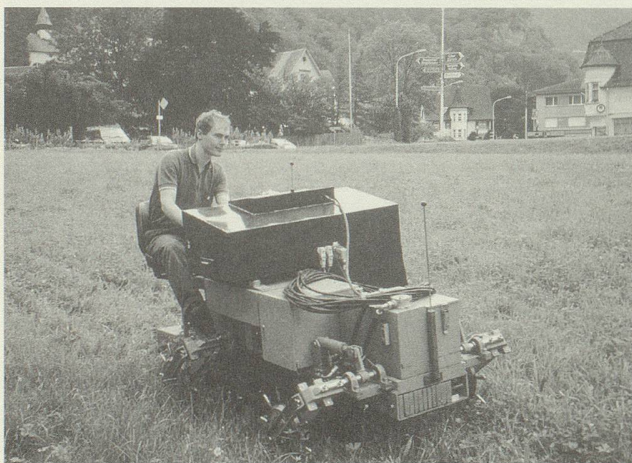


Jona, Wagen-Salet. Schadenbild des Sturmes «Lothar». Im umgestürzten Wurzelstock Mauerschutt und Ziegelversturz der römischen Villa. Foto KASG.

gelassen ist. Der leicht gegen Osten abfallende Boden aus Sandsteinplatten weist eine Rinne auf, die zu einem Loch in der Ostwand führt. Es dürfte sich also um ein Reb- oder Waschhäuschen aus dem 17./18. Jahrhundert handeln. Die anschliessende, von der Besitzerin als römisch bezeichnete Bruchsteinmauer stiess an die Nordwand des Gebäudes an und ist demzufolge sicher jünger als jenes.

Wartau: Nach 45 Jahren wieder gefunden!

Bei der Neuordnung des Fundlagers kam im Juni ein Dolch aus Silex (Feuerstein) zum Vorschein. Ein handgeschriebener Zettel von Benedikt Frei verriet, dass der Dolch vom Viertklässler Hans Gabathuler von Azmoos im Bodenwingert (Gem. Wartau) gefunden worden war. Bei der Suche nach genauem Fundort und -jahr sowie nach dem Finder setzten sich Mathäus Gabathuler und Hans Senn-Rhyner mit grossem Engagement ein. Hans Senn-Rhyner fand schliesslich in Schiers GR den richtigen Hans Gabathuler. Dieser erinnerte sich denn auch gut an das für ihn eindrückliche Erlebnis im Jahre 1955 und war zu einem Lokaltermin bereit. Am 13. September konnten die genaue Fundstelle besichtigt und die Entdeckung detailliert festgehalten werden. Der 7 cm lange Dolch besteht aus einem auffallenden weiss-beigen Silex. Die Bestimmung des Rohmaterials durch Dr. Jehanne Affolter ergab eine Herkunft aus den Monti Lessini nördlich von Verona (Valpolicella). Aus dem gleichen Material besteht auch der 1932 gefundene Dolch von Sargans, Prod. Weitere Fundstellen aus dem schweizerischen Mittelland und aus Süddeutschland zeigen, dass der Feuerstein über die Alpen verhandelt wurde. Zeitlich gehören die Stücke in die Jungsteinzeit oder frühe Bronzezeit (4.-2. Jahrtausend v. Chr.). Übrigens trug auch «Ötzi», der «Mann aus dem Eis», einen Dolch aus demselben Material bei sich!



Weesen, Rosengärten (Parzelle 244). Dr. Jürg Leckebusch (Kantonsarchäologie Zürich) bei der geophysikalischen Prospektion auf der letzten noch nicht überbauten Parzelle im Gebiet der Stadt Alt-Weesen. Foto KASG.

Verschiedene Aktionen

In Weesen konnte in einer von Gemeinde und Kantonsarchäologie finanzierten Aktion mittels Georadar die letzte noch nicht überbaute Parzelle im Bereich der 1388 zerstörten Stadt Alt-Weesen prospektiert werden. Die Resultate müssen durch Sondierungen verifiziert werden.

An der Gähwilerstrasse 170 in Kirchberg wurde Ende November bei Umgebungsarbeiten ein Sodbrunnen entdeckt und sofort von Bauherrschaft und Gemeinde gemeldet. Der leicht ovale Sod (1.1 x 0.95 m) war aus Lesesteinen errichtet und wies innen vier versetzt angeordnete, gut erhaltene Rundhölzer auf. Der Brunnen dürfte neuzeitlich sein.

Mitte Dezember wurde beim Restaurant Schäfli in Freiwilten (Gem. Wittenbach) ein grösserer Sodbrunnen von 1.5 x 1.5 m entdeckt.

Kleinere Sondierungen, Bauüberwachungen und Augenscheine erfolgten in Eschenbach, Gams, Henau, Kirchberg, Krinau, Lütisburg, Rapperswil, Rorschacherberg, Salez, Schwarzenbach, Uznach, Vilters, Walenstadt, Wartau und Wil.

Weitere Aktivitäten

Lotteriefondprojekte

Das LF-Projekt «Archäologische Fundstellen im St.Galler Bodenseegebiet» wurde von Christoph Reding abgeschlossen und das neue Projekt «Rheintal und Werdenberg» gestartet. Die 1999 durchgeführte Sondiergrabung im Bereich des ehemaligen Schwesternhauses Hundtobel (Gem. Mörschwil) soll in einem wissenschaftlichen Artikel vorgestellt und an der betreffenden Stelle ein kleiner Gedenkstein errichtet werden.

Jona, Kempraten – Tempelruinen fürs Publikum

Gemeinde und Kanton nahmen die Planung, wie die 1997 entdeckten römischen Tempelruinen in Kempraten sichtbar gemacht werden könnten, wieder an die Hand. Zusammen mit der Denkmalpflege wurden zahlreiche Beispiele von öffentlich zugänglichen Ruinenanlagen besucht und ihre Übertragbarkeit auf die Kempratener Verhältnisse studiert. Dabei kam man zum Schluss, auf einen grossen Schutzbau über den Ruinen zu verzichten. Statt dessen sollen die Fundamente des Tempels aufgemauert und Informationen zum Bau und zum römischen Dorf (Vicus) Kempraten in einem kleinen «Römerpavillon» vermittelt werden. Als Vorarbeit dazu wertete lic.phil. Georg Matter die Ausgrabungen von 1997 aus und beschäftigte sich zudem mit dem Bautyp. Der Tempel wurde nach dem Vorbild des 71 n. Chr. begonnenen templum pacis in Rom gebaut, was für einen Vicus im schweizerischen Gebiet sehr ungewöhnlich ist. Üblich sind sonst die einheimischen gallo-römischen Umgangs-

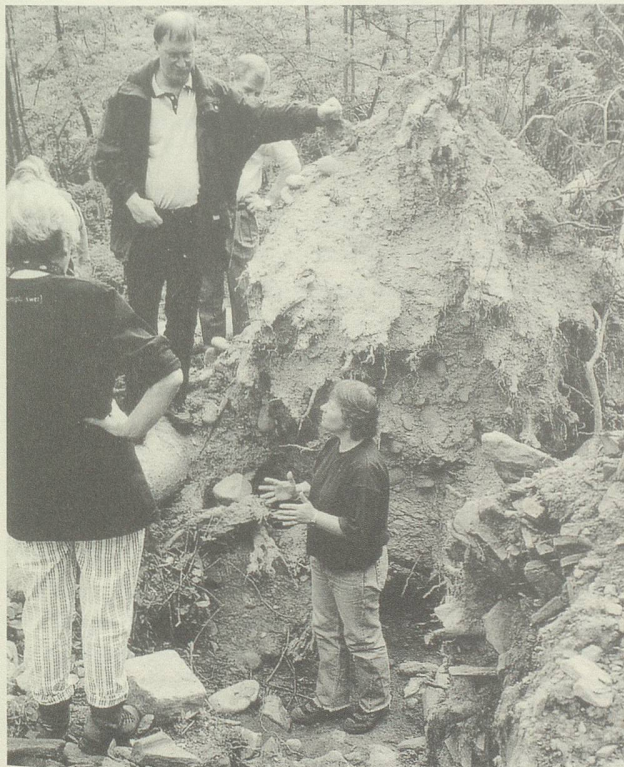


Goldach, Mühlegut. Trotz Schneegestöber und Kälte gut besuchte Führung vom 22. Januar. Im Bild Gemeindammann Peter Baumberger, Christoph Reding und Martin Schindler. Foto KASG.

tempel. Die Ausarbeitung eines konkreten Projekts ist für 2001 vorgesehen. Dieses passt sowohl in das neue, von Dr. Peter Roellin ausgearbeitete Museums- und Kulturkonzept Rapperswil/Jona als auch in die bestehende Museumslandschaft (Heimatmuseum Rapperswil).

Öffentlichkeitsarbeit

Wiederum konnte sich die Bevölkerung an verschiedenen Anlässen über Archäologie informieren: Am 22. Januar beim «Tag der offenen Grabung» in Goldach



Jona, Wagen-Salet: Führung für Forstkommision der Ortsgemeinde Rapperswil und Behördenmitglieder von Jona. Regula Steinhauser-Zimmermann erklärt das Profil. Foto KASG.

(500 Besucher) und am 26. August in Marbach. Am 1. September führte Christoph Reding bei der Burgenexkursion der Toggenburger Vereinigung für Heimatkunde auf die Ruinen Rüdberg und Neutoggenburg. Die Archäologie war beim Historischen Verein des Kantons St.Gallen gleich zwei Mal zu Gast. Am 1. Oktober fand die Herbstfahrt ins Werdenberg statt (u. a. mit Besichtigung des Ochsenbergs) und am 22. November der Vortrag «Zimelien aus der Kantonsarchäologie St.Gallen» von Dr. Regula Steinhauser-Zimmermann. Die Führung vom 8. Mai für die Forstkommision der Ortsgemeinde Rapperswil und für Behördenmitglieder von Jona im Bereich der T8/A8 hatte grossen Erfolg. Am 17. August besuchte die Staatswirtschaftliche Kommission die archäologischen Taucharbeiten am Seedamm, der «Kulturstamm» St.Gallen am 26. September die neuen Räumlichkeiten von Denkmalpflege und Archäologie. Zeitungsartikel und Beiträge in Zeitschriften begleiteten die Aktivitäten.

Die Kantonsarchäologie ist mit Ausgrabungen auch erstmals auf dem Internet! Unter www.sg.ch/raumumwelt/Tiefbau/Grossbaustelle_T8A8/T8A8_Archaeologie.htm lassen sich die archäologischen Fundstellen auf dem Trasse der T8/A8 entdecken.



Oberhelfenschwil, Ruine Neutoggenburg. Burgenexkursion vom 1. September. Christoph Reding fesselt die Zuschauer mit Ausführungen zur Neutoggenburg. Foto Dr. Hans Büchler, Wattwil.

Publikationen und Ausstellungen

Verschiedene Fachleute bereiteten die Publikation des ersten Auswertungsbandes der Ausgrabungen in Wartau vor. Dieser den römischen Funden und Befunden gewidmete Band erscheint im Frühjahr 2001. Zusätzlich wird im Regionalmuseum Schlangenhäus in Werdenberg eine kleine Ausstellung zum «Projekt Wartau» zu sehen sein. St.Galler Funde und Ausgrabungen sind Thema von zwei Lizentiatsarbeiten an den Universitäten Zürich und Bern.

Faint, illegible text in the left column, likely bleed-through from the reverse side of the page.

Faint, illegible text in the right column, likely bleed-through from the reverse side of the page.

Faint, illegible text in the left column, likely bleed-through from the reverse side of the page.

Faint, illegible text in the right column, likely bleed-through from the reverse side of the page.